

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882_83

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1883

Signatur: XIX/218.4-2,1883

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/

Abschnitt: Farbstoffwirkung.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/180/LOG_0068/

hosen) zum Velocipedfahren, Rudern, Laufen und Klettern (climbing, Bergsteigen) tragen. Ich hörte einmal einen Herren, der auf einem Maskenball in kurzen Hosen und seidenen Strümpfen gewesen, ausrufen: „wie lustig ist es, ohne lange Hosen zu tanzen!“ Ich denke sie hinderten die freie Bewegung. Der Hauptunterschied zwischen der Kleidung des Mannes und der Frau ist die Art der Befestigung. Der erstere verwendet Bänder (Hosenträger) und hängt das ganze Gewicht an die Schultern, letztere benützt das Korsett und hängt das Gewicht an die Lenden. Tragbänder würden für Frauen nichts taugen, sie würden dem zarten Fleisch der Brüste Schmerzen verursachen. Passen sie für den Mann? ist es nicht sonderbar, daß bei allen körperlichen Uebungen sie weggelassen und durch einen Gürtel ersetzt werden? Ich kann mir viele Unbequemlichkeiten denken, die sie verursachen, aber ich bescheide mich, die Frage angeregt zu haben. Ich habe nichts über die Anmuthigkeit des Anzugs der Männer gesagt; Jedermann wird mir zugeben, daß er (more ornamental) kleidsamer sein könnte. Niemand, der je einen älteren dicken Mann ohne Rock gesehen hat, kann sich eines Schauers erwehren bei dem Gedanken an eine dicke alte Matrone gekleidet in ein zweitheiliges Kleid (dual garment) mit nur einem Streifen um den Bund der siegreichen Hosen, die für den Morphologen Werth haben, indem sie den Gang der Entwicklung erkennen lassen. Mann und Frau sind verschieden in Bau und Konstitution. Ich bin so einfältig (benighted) um zu meinen, ihre Kleidung sollte auch verschieden sein, je nach dem Bedürfniß. Ich könnte einiges zur Vertheidigung des Gebrauches (nicht des Mißbrauchs) des verhassten Korsetts sagen; aber ich ziehe vor die Männer zu bitten, ihr eigenes Kostüm zu verbessern, ehe sie eine Kleidung befritteln, die getragen wird von einer, die sich immer noch nennt Eine Frau.

Ich danke dem mir dem Namen nach nicht bekannten Einsender aus der fernen Kapstadt herzlich für diesen Artikel, der so trefflich zu meinen Forderungen für die Herrenkleidung stimmt, daß ich nichts dazu zu sagen habe.

Jäger.

Farbstoffwirkung.

Unter den Studien über die Wirkung der Farbstoffe auf unsern Körper nehmen diejenigen einen hervorragenden Rang ein, welche die Homöopathen angestellt haben; allerdings nicht in der Richtung zu bestimmen, wie sie von den Kleidern aus wirken, sondern vom Magen aus in der Form von Arzneimitteln.

Für diejenigen Leser, welche die homöopathische Lehre nicht kennen, bemerke ich zur Orientirung Folgendes:

Jeder Stoff erzeugt, in genügender Menge verschluckt, Krankheits- oder wenn man will Vergiftungserscheinungen, die für jeden besonderen Stoff eigenartig sind und aus einer gewissen Konstellation sogenannter Symptome bestehen.

Die Homöopathie lehrt nun: wenn die Krankheit eines Menschen aus einem Symptomenkomplex besteht, ähnlich demjenigen, welchen ein bestimmter in großer Dosis verschluckter Arzneistoff erzeugt, so ist eine homöopathische Verdünnung des letzteren das geeignete Heilmittel.

Zum Verständniß der Sache gehört weiter die Berücksichtigung dessen, was ich schon mehrmals in diesen Blättern, besonders aber in der Beilage zu Nr. 11 des vorigen Jahrgangs ausführte, daß nämlich die Wirkungen eines Stoffes auf den Körper je nach der Menge, in der man ihn verschluckt oder einathmet, ganz entgegengesetzt sind, nämlich in großer sogenannter giftiger Menge ist die Wirkung lähmend, krankmachend, vergiftend; in sehr kleinen, sogenannten homöopathischen Dosen dagegen umgekehrt: belebend, aufregend, heilend.

Wenden wir uns nun zu der Wirkung der Farben von den Kleidern aus, so ist gerade der vorhin angegebene Punkt von größter Wichtigkeit, und zwar so:

Ist der Farbstoff in den Fasern der Kleidung so fest gebunden, daß selbst bei Erwärmung durch den Körper nur verschwindende, d. h. homöopathische Mengen desselben in die Kleiderluft und von ihr aus in die Athmungsluft gelangen, so hat man es in der Regel nur mit den Wirkungen der homöopathischen Dosis zu thun, und dann ist dieselbe günstig — falls nicht eine ganz besondere Empfindlichkeit des Individuums (eine sogenannte Idiosynkrasie) gegen den betreffenden Stoff vorliegt.

Ist dagegen die Farbe nur lose gebunden, eine sogenannte unächte, abscießende Farbe, oder ist bei einer sonst guten ächten Farbe in Folge ungenügender Auswaschung nach dem Färbeprozess ein Ueberschuß nicht gebundenen Farbestoffs (der sich durch Abfärben verräth) vorhanden, so werden die giftigen nachtheiligen Wirkungen desselben zu Tage kommen.

Ein weiterer Punkt ist folgender; die Verdunstung der Farbstoffe aus den Kleidern hängt hauptsächlich vom Stand der Temperatur und der Feuchtigkeit ab, und zwar so, daß in der Kälte und bei Trockenheit wenig, in der Wärme und bei Feuchtigkeit viel verdunstet. Es kann somit ein gefärbtes Gewand im Winter oder bei trockenem Wetter, oder wenn man sich ruhig verhält und die Körperhaut kühl ist, indifferent oder sogar angenehm sein, während Giftwirkungen (Unbehagen, Mattigkeit, örtliche Schmerzen etc.) eintreten im Sommer, in heißen Zimmern, bei erhitztem Körper und ganz besonders, wenn sich noch feuchte Luft und Schweiß hinzugesellt.

Aus dem Obigen ergeben sich die schon früher aufgestellten Regeln meines Farbstoffregimes von selbst; ich wiederhole dieselben für die neu eingetretenen Leser noch einmal kurz:

1) Zu Sommerkleidern, zum Arbeits- d. h. Alltagsgewand, ganz besonders aber zum Sportgewand, dann auch in heißen Klimaten verwende man nur ganz ungesärbte Stoffe (naturweiß, naturbraun).

2) Gefärbte Stoffe schaden am wenigsten im Winter, in kalten Klimaten und bei Gewändern, die man in den Arbeitspausen bei mehr ruhendem Körper trägt, also zum Sonntagsgewand, Besuchsanzügen zc., sagen wir kurzweg Festgewand (zum Tanzen taugen sie allerdings nicht, denn Tanzen ist Sport).

3) Unbedingt zu verwerfen sind alle abschießenden Farben; wenn die Färber behaupten, wie neulich in mehreren Zeitungen zu lesen, Anilin sei nur dann schädlich, wenn es Arsenik enthalte, so ist das ganz falsch, die Schädlichkeit des Anilin beruht der Hauptsache nach in seiner Flüchtigkeit.

4) ächte, d. h. sich nicht verflüchtigende Farben sind zulässig, aber nur dann, wenn kein ungebundener, unausgewaschener Rest oder Ueberschuß von Farbe in dem Gewand steckt. Da sich ein solcher Ueberschuß durch Abfärben verräth, so ergibt sich die Prüfung von selbst, und da die Auswaschung nur dann perfekt wird, wenn die Färbung an der unverarbeiteten Wolle vorgenommen wird, so sind eigentlich zulässig nur Stoffe, die „in der Wolle gefärbt“ sind, verwerflich alle am Stück gefärbten oder mit Farben bedruckten Stoffe.

5) Je weniger Farbstoff ein Gewand enthält, d. h. je heller es gefärbt ist, desto weniger gefährlich ist der Farbstoff in ihm.

Bei der praktischen Durchführung des Farbstoffregimes wäre es thöricht, sofort mit aller Kunstfarbe brechen zu wollen, und deshalb sind einige Farben von mir aufgenommen worden, und zwar zunächst Indigo und Cochenille, und da wird es uns nun interessieren zu hören, was die Prüfung Seitens der Homöopathie über diese Farbstoffe ergab.

Von Indigo gibt das Handbuch der homöopathischen Arzneimittellehre von Medicinalrath Dr. C. F. Trinks (Leipzig 1847) pag. 888 im Wesentlichen folgende Krankheitserscheinungen an (wörtliche Anführung würde zu weiterschweifig):

Stechen, Reizen, Ziehen, Jucken und Brennen in den verschiedensten Stellen des Körpers, am schlimmsten in der Ruhe und im Sitzen, die sich oft durch Reiben und Drücken, sowie durch Bewegung lindern oder vertreiben lassen; Angegriffensein der Nerven, ähnlich wie bei Strychningenuß, Schwindel, Mattigkeit und Abgeschlagenheit namentlich der Unterglieder, Verdrießlichkeit und Verstimmtheit bis zu Schwermuth,*) häufiges Gähnen und große Schläfrigkeit, Angstträume, Kröpfeln über den ganzen Körper, Jucken in der Haut, vorzüglich im Gesicht, öfters mit Bildung von Bläschen und Quaddeln, auch Blutschwären am Hals und Hinterbacken; Appetitlosigkeit, sader süßlicher Mundgeschmack, Uebelkeit und häufiges Aufstoßen, Diarrhoe mit viel Blähungen und Stuhlzwang, vermehrte Harnabsonderung und Harndrang, heftiges Niesen und Husten.

Ueber Cochenille sagt das Handbuch der homöopathischen Arzneiwirkungslehre von Dr. C. Heinicke:

Es erzeugt Rheuma-ähnliche Schmerzen im Nacken, Rücken und Gliedern, unruhigen Schlaf mit lebhaften Träumen, Schläfrigkeit bei Tage, Wechsel zwi-

*) Nach den Beobachtungen von Rusc und Esquiroi sollen Indigo-färber oft schwermüthig, Scharlach- (Cochenille-) Färber zornmüthig werden, eine Beobachtung, die schon Paracelsus machte.

ischen Heiterkeit und Niebergeschlagenheit, trockene Haut mit Jucken, Stechen und Aufschiefen rother Knötchen, Eingenommenheit des Kopfes, dumpfe Schmerzen in Schläfe und Scheitel, Klopfen, Jucken und Säusen im Ohr, entzündliche Reizung der Augenlider, Herzklopfen, Pulsgeföhle im ganzen Körper, Fieberbewegung, Stockschnupfen mit trockener empfindlicher Nasenschleimhaut, Luströhrenkatarrh, Blutandrang nach den Lungen, Trockenheit und Hitze im Mund, Zusammenschnürungsgeföhle im Schlundkopf, Verdauungsstörungen bis zu Kolik und Stuhlzwang, schmerzhaftes Geföhle im ganzen Harnapparat, Harn vermehrt und wässerig oder wenig und stark gefärbt, Reizungserscheinungen der Sexualtheile; siehe auch die Anmerkung auf pag. 170.

Ueber das Blauholz, die gewöhnliche Farbe unserer schwarzen Kleider sagt dasselbe Werk:

Sähen und müherwindliche Reigung zum Schlaf, verdrießliche traurige Gemüthsstimmung mit Reigung zum Weinen und Ruhesehnsucht, mäßige Fiebererscheinungen mit vorwaltendem Kältegeföhle, Herzklopfen mit Beängstigung, verminderte Energie, Schwerfälligkeit der geistigen Funktionen, Erschwerung des Sprechens, Vergesslichkeit, Kopf schwer eingenommen, Gesichtsblässe, Muskelschmerzen, Mattigkeit der Glieder, Asthma, Halschmerzen, Schlingbeschwerden, saures Aufstoßen, Aufreibung von Magen und Bauch, Verminderung der Harnabsonderung.

Wie der Leser also sieht, sind alle drei Farben im Stande, Vergiftungserscheinungen hervorzurufen, in praxi ist aber eben der Unterschied, daß Indigo und Cochenille als ächt färbend nie in solcher Menge aus den Kleidern verdunsten, daß (Idiosynkrasie ausgenommen) nachtheilige Erscheinungen vorkommen, während bei dem nicht ächt färbenden Blauholz das der Fall ist und bei ihm noch hinzukommt, daß es das Selbstgift anzieht. Jäger.

Berichte Volkner.

Eingefendet von Herrn V. in H. Meinen innig empfundenen Dank auszusprechen, sollten diese Zeilen bezwecken, doch aber muß ich die Bitte voranstellen, mir verzeihen zu wollen, daß mir erschöpfende Dankesworte fehlen gegenüber der Thatsache, daß Ihre Erfindung der Normaltracht dazu gedient hat, mich von einer schweren Sorge zu befreien, welche das Befinden meines ältesten Sohnes mir acht Jahre hindurch verursacht hat.

Der Knabe, welcher jetzt zwölf Jahre alt ist, bekam in seinem vierten Jahre einen krampfartigen Anfall, der zwar mit Epilepsie nicht vollständig übereinstimmte, aber doch daran erinnerte.

Solche, später etwas veränderte aber gleich beängstigende Erscheinungen haben sich acht Jahre hindurch regelmäßig wiederholt und traten in der letzten Zeit namentlich Morgens auf, wenn das Kind des Abends vorher besonders lebhaft gewesen war. Einer der hinzugezogenen Aerzte wollte auf einen nächtlich erfolgenden Krampf schließen, der am folgenden Morgen diese Erscheinungen hervorriefe. Das angewandte Bromkali erwies sich indeß als erfolglos, und so blieb mir nichts übrig, als den Knaben auf das Gewissenhafteste zu beobachten, um zu ermitteln, welche Wirkung durch Veränderung der Lebensweise etwa erzielt werden könnte.

Dabei gelang es mir vor etwa einem Jahre festzustellen, daß kalte Schwimmbäder die Wiederkehr der Erscheinungen verlangsamten, mitunter sogar verhinderten.